



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

Mannheimer General-Anzeiger. 1916-1924 1922

538 (21.11.1922) Abend-Ausgabe

[urn:nbn:de:bsz:mh40-206569](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-206569)

Mannheimer General-Anzeiger

Badische Neueste Nachrichten

Bezugspreis: In Mannheim und Umgegend monatlich 1,00 M., in den übrigen Orten 1,10 M. ...

Anzeigenpreise: Bei Vorauszahlung die Kl. Seite 100. ...

Beilagen: Der Sport vom Sonntag. Aus der Welt der Technik. Gesetz und Recht. Aus Zeit und Leben mit Mannheimer Frauen-Zeitung und Mannheimer Musik-Zeitung.

Vor dem Ende der Kabinettskrisis

Die letzten Schritte

Berlin, 21. Nov.

Der Stand der Kritis ist der, daß die Kombination aufs Äußerste wachet. Wir verzichten bemüht auf Wiedergabe aller der Gerüchte, die über das Kabinett Cuno „Positives“ zu wissen behaupten, und beschränken uns auf die Feststellung, daß man jetzt wenigstens ein vorläufiges Ende der Kritis sieht. Alles Weitere wird sich im Laufe des heutigen Tages ergeben, jedoch der morgige Tag ist wenigstens etwas ruhig zu sein verspricht.

Durch allerlei Gerüngen und Wirkungen scheint man auf dem Wege der neuen Kabinettsbildung allmählich zur Klarheit zu gelangen. Es hat sich herausgestellt, daß die bürgerlichen Parteien und die Sozialdemokraten nicht vor einem Wagen zu spannen sind, und deshalb hat man nunmehr auf die Mitwirkung der Sozialdemokratie verzichtet. Es fragt sich aber, ob die Sozialdemokratie bereit ist, die man seit Samstag abend voriger Woche unterzogen hat, nicht einen reinen Zeitverluft abzugeben. Denn schon beim Sturz des Kabinetts Dr. Wirth hat sich deutlich gezeigt, daß die Sozialdemokraten mit den Parteien der Arbeitgemeinschaft nicht unter einer Regierungshut zu bringen sind. Unter Parlamentarismus traut man der Scheu aus klaren und festen Voraussetzungen die einzig möglichen Konsequenzen zu ziehen. Das ist auch bei den ersten Verhandlungen, die Cuno unternommen hat, wieder klar zu Tage getreten. Entweder hätte Cuno die ablehnende Haltung der Sozialdemokratie gegen eine Mitarbeit mit der Deutschen Volkspartei von vornherein in seine Berechnungen einziehen lassen, oder er hätte, wenn er ein solches Kabinett nicht aufreichte, die Fraktionen nicht erst überfallen sollen. Dadurch, daß er zunächst zwei Linien eingeschlagen, sind mehrere folgenschwere Tage verloren gegangen.

Seit Montag aber füt man sich dem Entwurf-Ober und geht ohne die Sozialdemokratie an die Regierungsbildung, da es mit ihr nun einmal nicht geht. Man kann aber nicht behaupten, daß damit

nun auch alle Folgerungen des parlamentarischen Systems gezogen würden. Nach den Grundzügen dieses Systems wäre es das einzig Richtige, jetzt der Arbeitgemeinschaft die Regierungsbildung zu übertragen und wenn man Cuno von neuem betrauen wollte, ihn zu erheben, unter voller parlamentarischer Verantwortung der Arbeitgemeinschaft ein Kabinett auf die Beine zu bringen. Ein solches Kabinett wäre einseitig und unter Zusammenfassung aller in Betracht kommenden Kräfte zu bilden gewesen.

Einen ganz anderen Weg wollte der Reichspräsident Ebert gehen, der ein blutleeres Geschäftministerium im Auge gefaßt hatte, offenbar in der Hoffnung, daß dafür noch am ehesten das sozialdemokratische Vertrauensvotum zu gewinnen wäre. Ein solches Kabinett aber wäre zweifellos nur von kurzer Dauer gewesen und von jedem parlamentarischen Aufbau hinweggeweht worden. Cuno hat sich weder für den einen noch für den anderen Weg entschieden, sondern er magt den Versuch, ein Kabinett aus Reichleuten und Wirtschaftspolitikern zu bilden, das auch mit Vertrauensvoten der Fraktionen der Arbeitgemeinschaft besetzt ist. Es ist möglich, daß er auch auf diesem Wege zum Ziel kommt. Er wird aber darauf ausgehen müssen, ein Kabinett zu bilden, das sich arbeitsfähig erweist und unseren außenpolitischen Aufgaben gewachsen ist. Seine innerpolitische Stellung wird damit auf die Dauer gesichert sein.

Sozialdemokratie und Kabinettsbildung

Zu den gestrigen Vorlesungen im Reichstag anlässlich der Beschlüssen Cunos um die endgültige Bildung des Reichskabinetts glaubte die „M. S. Z.“ noch mitteilen zu können, es sei alles aufgegeben worden, um die Sozialdemokraten in letzter Stunde einzustimmen. Der französische Arbeiterführer Albert Thomas sei im Reichstag gewesen und habe versucht, seine Genossen zum Eintritt in die Regierung zu bewegen. Aber auch diese Bemühung sei vergeblich geblieben.

Wie oben diese Meldung mit allem Vorbehalt wieder, ebenfalls die, daß die Vertreter der über Bergarbeiterverbände heute nach Berlin kommen sollen, um das Uebereinstimmen abzuhandeln zu kündigen. Weiter schreibt das Blatt, man erwarte von sozialdemokratischer Seite Demonstrationen, die gegen die Verlingerung der Reichstagsarbeiten Front machen sollen.

Die Konferenz von Lausanne

Während man in Deutschland noch immer mühevoll nach einer neuen Regierung sucht, ist in Lausanne die internationale Konferenz aufgenommen worden, die an die Stelle des in Stücke zerfallenen Friedensvertrages von Sevres einen neuen Frieden zwischen der Türkei und Griechenland und damit eine Neuregelung der ganzen Verhältnisse in Kleinasien bewerkstelligen soll. Es gibt in Deutschland weite Kreise, die der Ansicht sind, unter den heutigen Verhältnissen gingen uns die Dinge dort hinten weit in der Türkei nichts mehr an. Das ist ein gewaltiger Irrtum. Nicht nur, daß wir Anlieger der Donau und daher auch an dem Verkehr nach dem Schwarzen Meer interessiert sind, weisen unsere ganzen früheren und heutigen Handelsbeziehungen nach dem Balkan und dem Nahen Osten hin. Wenn uns auch die Bagdadbahn gerührt worden ist, so bleibt deshalb doch unser Handelsverkehr nach Asien nach wie vor ein sehr wichtiger Teil unseres gesamten wirtschaftlichen Lebens. Es wäre darum ganz verfehlt, kein Interesse an den Vorgängen zu zeigen, die sich jetzt in Lausanne abspielen.

Es handelt sich, wie gesagt, darum, nunmehr einen endgültigen Frieden zwischen der Türkei und Griechenland herbeizuführen. Wenn man nach anderen Anzeichen schließen darf, namentlich nach dem auffallend freundlichen Verkehr zwischen Poincare und Lord Curzon, dann haben sich bereits Frankreich und England völlig verständigt. Italien, das durch Mussolini vertreten wird, dürfte mit jeder Regelung in Kleinasien einverstanden sein, wenn sein Ansehen im Mitteländischen Meer nicht gefährdet wird. Eine Verständigung zwischen Frankreich und England in asiatischen Angelegenheiten bedeutet aber fast regelmäßig auch eine Verständigung zwischen den beiden Mächten über deutsche Fragen. Schon aus diesem Grunde haben wir alle Veranlassung, mit größter Aufmerksamkeit die Verhandlungen in Lausanne zu verfolgen, denn es geht dort nicht nur um das Schicksal der Türkei und Griechenland, sondern um unser eigenes Schicksal.

Der erste Tag

Bei der gestrigen Unterredung zwischen Mussolini, Poincare und Lord Curzon ist Mussolini der Hauptredner gewesen. Poincare habe, wie Mussolini sich besonders über die großen Opfer Italiens im Kriege sehr weitläufig äußerte, Zeichen von Ungeheuer zu erkennen gegeben und Lord Curzon habe die Rede Mussolinis mit den Worten abgebrochen: Meine Herren, es handelt sich hier um orientalische Fragen, lassen wir die Vergangenheit ruhen und kümmern uns um die Zukunft.

Nach einer Hausansammlung aus dem Haag verläuft von ausländischer Seite, man dürfe nicht erwarten, daß die Mächte, wie die Niederlande, die nicht an der Konferenz von Lausanne teilnehmen, aber mit den Türken Kapitulationsverträge abgeschlossen haben, zur Erörterung dieser Fragen zugezogen würden.

Nach einer Hausansammlung aus Lausanne haben Poincare und Ismed Pascha am Montag nach Beendigung der Eröffnungsfeier eine Unterredung gehabt.

Der Sultan in Malta

Der Sultan ist incognito in Malta eingetroffen. Die Ehrenbezeugungen, die sonst regierenden Fürstlichkeiten erwiehen werden, wurden vermieden. Während seines Aufenthaltes auf der Insel wird der Sultan das Fort Tigne bewohnen, wo besonders Vorbereitungen für seinen Empfang getroffen sind. Die „Malta“ ist gegen 7 Uhr vormittags im Hafen von Malta eingetroffen. Der Sultan wird erst nachmittags an Land gehen, wenn sich der Gouverneur, Feldmarschall Plumet, an Bord begeben hat, um seine Aufwartung zu machen.

Das Rheinland und die Orient-Verbindungen

Zu den Vereinbarungen zwischen Lord Curzon und Poincare vom Samstag wird die „Köln. Ztg.“ die Frage auf, ob nicht Poincare, indem er sich mit Lord Curzon einigte, die ganze bisherige Tätigkeit Franklin Bouillons verteuerte und das Zusammengehen Frankreichs mit der Regierung von Ungarn aufgegeben habe. Man habe von deutscher Seite wiederholt auf die Gefahren hingewiesen, daß England, um die französische Hilfe im Orient zu erwerben, den Franzosen dafür freie Hand zugesprochen könne. Sollte ein solches Zugeständnis — so fragt das Blatt — von englischer Seite bereits gegeben worden sein und Frankreich sich dadurch zu seinem bemerkenswerten Umschwung habe bewegen lassen? — Während also hier Zugeständnisse Englands in der rheinischen Frage angenommen werden, gibt das Blatt an anderer Stelle eine Revision dieses Vondoner Berichterstatters wieder, daß einer Pariser Depesche des „Daily Chronicle“ zufolge Poincare tatsächlich völlig kapituliert und sogar grundsätzlich Sanktionen gegen eine widerstandsfähige Türkei zugestimmt habe, und zwar ohne jede Gegenkonzeption am Rhein.

Letzte Meldungen

Die gefährlichen Flurschützen

Besonders Aufmerksamkeit schenken die Besatzungsbehörden neuerdings den deutschen Flurschützen. Erst kürzlich war von einem Beten gegen die Ernennung eines Deutschen die Rede. Jetzt hat der militärische Kommandant von Duisburg-Ruhrort verfügt, daß die deutschen Flurschützen auch außerhalb des Dienstes zur Gruppierung gegen die Offiziere des alliierten Heeres anzuhalten seien. (Womit die „Sicherheit“ der alliierten Truppen wieder einmal gefährdet wird!)

Berlin, 21. Nov. Der Zustand der Arbeiter und Arbeiter im Berliner Kohlenhandel hat den gesamten Kohlenhandel in Berlin lahmgelegt. Auf zahlreichen Kohlenplätzen kam es zu Zusammenstößen. Die Schuppelpolizei mußte in einzelnen Fällen eingreifen. Auf mehreren Kohlenplätzen wurden Fensterscheiben und Türen eingeschleudert. Die Kohlenarbeiter weigern sich, unter 10.800 Mark die Woche zu arbeiten.

Teheran, 21. Nov. Ein kleiner deutscher Dampfer mit Acker, Schuhwaren und Rohmaterialien ist in England eingetroffen. Es ist das erste Schiff, das von Hamburg aus geradewegs nach dem Persischen Meer aufbrechen ist. Das Schiff nahm folgenden Weg: Kaiser Wilhelm-Kanal, Ostsee, Petersburg, von Petersburg aus benutzte es den Kanal zur Wolga.

Geht Hofrat Prof. Dr. Karl Bezold, der Orientalist an der Universität Heidelberg, ist gestern abend im 83. Lebensjahre gestorben. Bezold, gebürtig zu Donaueschingen, studierte in München, Leipzig und Straßburg, 1883 habilitierte er sich als Privatdozent an der Rheinischen Universität, 1888—1893 war er am Britischen Museum in London tätig. 1894 erholte seine Berufung als o. Professor an die Heidelberger Universität und seine Ernennung zum Direktor des Orientalischen Seminars. 1901 ernannte ihn die Kaiserliche Akademie der Wissenschaften zum Ehrenmitglied.

Die Wahl in Oberschlesien

Die Bevölkerung der neuen Provinz Oberschlesien hat am letzten Sonntag zum ersten Mal gewählt. Ganz selbstverständlich ist das Zentrum noch immer mit rund 200.000 Stimmen die weitaus stärkste Partei; aber es hat doch nicht mehr die vollständige beherrschende Stellung, die es früher inne hatte. Oberschlesien galt sonst als stärkste Hochburg des Zentrums, gegen das andere Parteien überhaupt nicht aufzukommen vermochten. Diesmal stand es in hartem Kampf gegen die Deutschen Nationalen, die mit rund 10.000 Stimmen abgezeichnet haben, was zweifellos darauf zurückzuführen ist, daß ihr Spitzenkandidat als katholischer Arbeiter dem Zentrum erheblichen Schaden zugefügt hat. Die Deutsche Volkspartei verfügte noch nicht über eine so feste geschlossene Organisation, daß sie eine erfolgreiche Werberarbeit im wahlberechtigten Umfang ermöglicht worden wäre. Trotzdem hat sie rund 40.000 Stimmen ertrotzt, und das soll ihre Ermunterung sein, nunmehr mit Ruhe und Umsicht ihre Organisation auszubauen und beim nächsten Mal die Stellung auch in Oberschlesien zu eringen. Die sie sich in anderen Teilen des deutschen Vaterlandes bereits erkämpft hat.

Die Vereinigten Sozialdemokraten sind mit rund 74.000 Stimmen die zweitstärkste Partei, was sich durch ihre Anhängerschaft im ober-schlesischen Industriegebiet erklären läßt. Kein gutes Zeichen der politischen Entwicklung ist das Anwachsen der radikalen Elemente, denn die Kommunisten haben es auf 48.000 und die Nationalsozialisten auf 22.000 Stimmen gebracht. Die Unklarheit und Erregung, die Aufregung von Parteiständen, die Erhaltung fürchterlicher Unterdrückung unter der Fremdberrschaft haben ihr Teil zu diesem Anwachsen des Radikalismus sicherlich beizutragen. Am schwächsten haben die Demokraten mit etwa 12.000 Stimmen da, die somit bis auf weiteres aus dem politischen Leben Oberschlesiens so gut wie ausgeschlossen sind. Daß die Wahlen nur ein Mandatsmandat eroberten konnten, zeigt ihre zahlenmäßige Minderheit.

Oberschlesien und das Marktabkommen

Berlin, 21. Nov. (Von unv. Berl. Büro.) Wie wir hören, ist eine Kündigung des nach 10 Monate laufenden deutschen Marktabkommens für das polnisch gewordenen Oberschlesien bei der deutschen Regierung bisher nicht eingelaufen. Zwar trifft es zu, daß die Polnische Kommission des schlesischen Seins unter Zustimmung der deutschen Vertreter die Einführung der polnischen Währungsreform hat. Die Entscheidung liegt jedoch bei der polnischen Regierung in Warschau.

Die Lohnausgleichsverhandlungen für November

Berlin, 21. Nov. (Von unv. Berl. Büro.) Die Verhandlungen, die gestern im Reichsfinanzministerium mit den Spitzenorganisationen über die Novemberlöhne der Arbeiter in den Reichsbetrieben geführt wurden, haben zu einer Einigung dahin geführt, daß die Teuerungssprache für die erste Hälfte des November mit dem bereits ausbezahlten Vorkauf von 15.000 Mark als abgefaßt, daß die Teuerungssprache für die zweite Hälfte des November den die Höhe um 45,5 Prozent erhöht. Die Verhandlungen über die Höhe der Bezüge der Beamten u. Angestellten beginnen heute nachmittags im Reichsfinanzministerium.

Der Zusammenstoß des englischen Unterhauses ist am Montag erfolgt. Nach der Wahl des Präsidenten wurde die Bereidigung der Mitglieder vorgenommen. Aufsehen hat in London erregt, daß Asquith den Arbeiterführer Cignes ermächtigte, bei der herkömmlichen Prozession neben Bonar Law als Führer der Opposition herzugehen. Das Verhalten Asquiths wird dahin gedeutet, daß Asquith für die Liberale Partei auf den Anspruch, die Führung der Opposition zu haben, zu Gunsten der Arbeiterpartei verzichtet hat.

Von chinesischen Picoten überfallen wurde, wie aus Hongkong gemeldet wird, der britische Dampfer „Sonia“. Ein Teil der Offiziere, verschiedene Europäer und mehrere Ander wurden entführt. Nach Beratung des Schiffes und der Passagiere brachten sich die Picoten mit Hilfe von Rettungsbooten auf der Höhe von Hongkong in Sicherheit.

England und die Reparationen

Die „Times“ berichtet aus Paris, daß sich Braddock heute (Dienstag) nach London begibt, um mit Bonar Law die Reparationsfrage zu erörtern. Bisher habe das englische Kabinett noch keine endgültige Entscheidung getroffen. Dies werde auch nicht geschehen, bevor Braddock zu Rate gezogen sei.

Der heutige Leitartikel der „Times“ ist ein erster Appell für eine Revision der politischen Auffassung des Reparationsproblems. Die Reparationsfrage und die Frage der internationalen Schiedsgerichte müssen mit einem neuen Geiste einander gegenübergestellt werden, bevor an eine vollständige Uebereinstimmung auch gedacht werden könne. — Der nach der „Daily Mail“ zum Führer der Opposition im englischen Unterhaus gewählte Abgeordnete, der Arbeiterführer Cignes, erklärte einem Vertreter des „Morning Echo“, seine Partei sei der Ansicht, daß nicht die geringste Hoffnung besteht, von Deutschland die erhofften Reparationen zu erhalten, wenn man sich nicht entscheidet, die Grundlagen für ein Abkommen zu ändern. Es sei notwendig, daß man im Einklang mit dem mit Deutschland eine genaue Summe festsetze, sonst wird auch weiterhin riesenhafte Summen für die Reparationsarbeiten am Rhein ausgegeben.

Der englische Bankier Goodenough

Präsident der Werksbank, hielt vor der Handelskammer von Rotterdam eine Rede über die Wiederherstellungsfrage, in der er erklärte, daß die Regelung der Reparationsfrage sei das große Problem des Augenblicks, wobei folgende Punkte von Bedeutung seien:

1. Sofortige Zustimmung Deutschlands zu dem Plan der Ausgleichung des deutschen Haushalts und die Festigung der deutschen Währung.
2. Innerzweckliche Erneuerung eines Ueberwachungsauflusses mit deutscher Zustimmung, um den Verbindlichkeiten zu helfen, daß von Deutschland jede Anstrengung gemacht wird, um eine erfolgreiche Durchführung eines solchen Planes sicher zu stellen.
3. Zustimmung zu dem von Deutschland gegenwärtig zu zahlenden Betrag in der Höhe, die bereits von der Reparationskommission festgesetzt wurde.
4. Gewährleistung eines Recoloriums, das nicht auf eine bestimmte Zeit beschränkt werde, doch müssen die Verbindlichkeiten jederzeit in der Lage sein, ein solches Recolorium zu beenden, falls der Ueberwachungsauflaß berichtigt sollte, daß er von der Leistung Deutschlands nicht voll befriedigt ist.
5. Ausgabe deutscher Obligationen, wenn der Ueberwachungsauflaß der Ansicht ist, daß die Finanzen Deutschlands einen solchen Zweck rechtfertigen und Unterzeichnung von Anleihen, die bereit sind, solche Obligationen zu übernehmen.

Goodenough drückte die Ueberzeugung aus, daß Deutschland einem Ueberwachungsauflaß zustimmen werde, der von den Verbindlichkeiten Ueberwachung aller Maßnahmen einleitet, um die Finanzen wiederherzustellen und die Wiederherstellungsmöglichkeiten zu erhalten. Diese Ueberwachung würde nach seiner Ansicht wirksam sein, und es würde den billigen Fortschritt Frankreichs entgegenkommen, ohne jene unerwünschte und gefährliche Art der Ueberwachungsüberwachung zu schaffen, die durch den Versäulter Friedensvertrag ausdrücklich ausgeschlossen sein soll.

Die Ablieferung des Umlagegetreides

Wie wir aus dem Reichsernährungsministerium hören, in der letzten Zeit besser geworden als vorher. Die Versorgung der Bevölkerung fällt nicht allein der Landwirtschaft zur Last, sondern ist auch ungünstigen äußeren Umständen auszuführen, wie der späten Ernte, dem Arbeitsausfall während der Kriegszeit usw. Die Reichsernährungsstelle hat von ihrem Recht, die Ablieferungspflicht um 4 Wochen zu verlängern, ausgiebig Gebrauch gemacht. Man hofft, daß bis Ende des Monats, wo der Ablieferungstermin das erste Drittel abläuft, die Ablieferung noch stark zunehmen wird.

Nach gänzlich als man ursprünglich annahm, ist die Kartoffelernte ausgefallen. Sie wird an amtlicher Stelle auf über 29.249.974 Tonnen berechnet, in privaten Kreisen noch weit höher. Der Winterbedarf der Bevölkerung kann als sichergestellt betrachtet werden.

Betrachtungen zu den badischen Kommunalwahlen

Es ist eigenartig, das Bürgertum scheint immer noch nicht gelernt zu haben, worum es geht. Ein harter Winter, vielleicht der härteste, den wir je erlebt haben, steht vor der Tür. Es wird an allen Ecken und Enden gemurmelt und der Mittelstand behauptet bei jeder Gelegenheit, daß er auf dem letzten Loch pfeift, was ja auch der Wahrheit entspricht. Statt daß man nun aber in der fürchtbaren Not und in den noch drohenden schweren Zeiten sich ja recht fest im Bürgertum zusammenschließt und unter Hintansetzung eigener, teilweise meist sehr egoistischer Interessenkreise einig den Block gegen Links bildet, hat das Bürgertum auch diesmal wieder in Baden gegen die Forderung der Zeit u. die Not der Stunde überhaupt noch nicht voll begriffen hat. Es war ein Tag der von bürgerlicher Seite gegen die Wahlen zu beobachten, wie es wohl noch nie der Fall war. Man hat eben im Bürgertum für die Politik nur fasselt Interesse, wie man am liebsten mit der Faust auf den Tisch schlägt und sagt kann, so sollte es gemacht werden und das ist falsch. Im gegebenen Augenblick ist aber einmütiges Zusammenstehen vom Bürgertum kaum zu erwarten. Die Wahlen am Sonntag haben dies wieder einmal mit moraler Deutlichkeit gezeigt. Das Ergebnis war auch dementsprechend. Es ist wohl von einer bürgerlichen Mehrheit zu sprechen, doch hätte das Resultat bei größerem Interesse von Seiten des Bürgertums besser sein können und sein müssen.

Die Linksparteien haben trotz ihrer Koalition wenig Glück gehabt. Es ist bei ihnen fast überall ein starker Rückgang zu bemerken. Selbstverständlich hat sich teilweise auch bei ihnen eine feste Interessensolidität an den Wahlen bemerkbar gemacht, oder aber — die Bemerkung ermahnt. Mancher Arbeiter beginnt nun doch einzusehen, daß es mit einfachem Schaffen von Verordnungen und Gesetzen zu Gunsten und zum Vorteil der Arbeiter nicht getan ist, und daß eine augenblicklich erzielte Erleichterung und Verbesserung der Löhne und der Lebenshaltung späterhin die schwersten Opfer erfordert. Zum mindesten bemerkt der Ausfall der Wahlen in Baden, daß man in der Arbeiterschaft teilweise doch schon stark schwankend wird im Glauben an die „allein seligmachenden Gewerkschafts- und Parteibogmen“. Das Zentrum hat an manchen Stellen Einbuße erlitten, was wohl mit der in letzter Zeit scharf einsetzenden ostentativ und antireligiösen Stimmung zusammenhängen dürfte. Jedoch ist das Zentrum immer noch in den Stadtparlamenten wie auch in den Kreisräten stark genug vertreten, um sich in fast allen Fragen wirksames Gehör zu verschaffen. Die Kommunisten haben aus der „großen Koalition“ der vereinigten Sozialdemokraten den Schaum abgeschöpft und zwar insofern, als die unentwegten Anführer, die sich nicht in der Vereinigung vermindert wissen wollten, zu ihnen übergetreten sind. Der Wahlerfolg ist also nicht zu übersehen. Ebenfalls verhältnismäßig gut abgeschnitten haben die verschiedenen wirtschaftlichen Vereinigungen, die unter den bürgerlichen Parteien großen Zulauf fanden. Jeder ist dies auch wieder ein trauriges Zeichen von der Zerissenheit des Bürgertums. Jeder möchte eben gern ein Extrahab im Topf haben. Statt daß die Einheitsbewegung, wie sie in manchen badischen Städten — z. B. in Pforzheim — unter den bürgerlichen Parteien durchgeführt wurde, überall Fuß fassen, haben sich die meisten Bürgerchaften der badischen Städte in Eigenbräueli Unglaubliches geleistet. Wann wird endlich einmal eingesehen werden, daß allzusehr betonter Individualismus dem Staat und der Gemeinde gegenüber nur zur Zersplitterung der Kräfte und somit zur Niederlage der Linksparteien gegenüber für das Bürgertum werden kann. Wann endlich dämmert es dem Bürgertum, daß es in der kommenden kühnen Zeit nur als eine einzige Körnerkraft noch einigermassen Aussicht hat, den Kampf durchzuführen. Man hat vor den Wahlen immer noch behauptet, daß diese Einigkeit bereits Einmütigkeit gefunden habe. Das Erscheinen der Wahlzettel hat aber auch diese Hoffnung wie schon so viele andere zunichte gemacht. Vielleicht muß das Bürgertum erst durch den Terror von Links aufwachen werden, um die Unmöglichkeit seiner Haltung zu bemerken und sie zu befechtigen.

Preßstimmen

Karlsruhe, 20. Nov. Die Karlsruher Blätter stellen Einmütigkeit fest, daß auch diesmal wieder in Karlsruhe die Partei der Nichtwähler einen recht erheblichen Prozentsatz stellte. Das der Deutschen Volkspartei nahestehende „Karlsruher Tageblatt“ gibt sein Urteil dahin ab, daß die beiden unpolitischen Gruppen in Karlsruhe ungünstig abgeschnitten haben. Wäre diese Zersplitterung nicht eingetreten, so würde sich noch deutlicher zeigen, daß die Demokraten, die Volkspartei, das Zentrum und die Deutschnationalen proportional betrachtet sich behaupten konnten. Das Zentrumshauptorgan, der „Badische Beobachter“, faßt das Resultat dahin zusammen, daß die Zentrumspartei damit zufrieden sein konnte. — Der sozialdemokratische „Volkstribüne“ stellt fest, daß sich die Vereinigte Sozialdem. Partei sehr gut behauptet hat und auf dem Karlsruher Rathaus die weitaus stärkste Partei ist. Das führende Zentrumsblatt in Oberbaden, die „Freiburger Tagespost“, bezeichnet als aufstrebend den Sieg der Kommunisten, eine Tatsache, die, politisch gesehen, die bedeutendste der gestrigen Wahl sei. Zu der schlechten Wahlbeteiligung bemerkt das Blatt: Sind denn die Bauern auf dem Land, die Arbeiter, Beamten und Gewerbetreibenden in der Stadt soweit gekommen, daß sie nur noch auf ihren Läden, ihren Löhnen, ihren Gehältern leben, daß ihnen die Dinge der Allgemeinheit vollständig gleichgültig sind? Eine böse, folgenschwere Entdeckung, die sich an den Tausen eines Tages bitter rächen muß.

Städtische Nachrichten

Mannheimer Arbeitsmarkt

Vom Städtischen Nachrichtenamt wird uns geschrieben: Der Arbeitsmarkt in Mannheim war bei Beginn des dritten Vierteljahres für männliche Arbeitskräfte günstig, denn die saisonale Hochkonjunktur im wirtschaftlichen Leben brachte einen gesteigerten Bedarf an Arbeitskräften fast in sämtlichen Berufen. Ein Bedürfnis zur weiteren Aufrechterhaltung der Erwerbslosensfürsorge war daher nicht mehr gegeben, so daß diese Fürsorge Mitte Juli eingestellt worden ist. In der zweiten Hälfte des Augusts änderte sich das günstige Bild insofern, als besonders die Stellenangebote für ungelernzte Arbeitskräfte abnahmen, und meistens Ausschussarbeiten von befristeter Dauer betrafen. Gleichzeitig gingen mehrere Firmen zu Arbeitsreduzierungen über, um Arbeiterentlassungen möglichst hinauszuhalten. Entlassungen in größerem Umfang unterblieben zwar, doch scheint bei dem andauernden Mangel an Stellenangeboten für Hilfsarbeiter die Arbeitsmarktlage auch für die kommende Zeit wenig günstig zu sein.

Zu Beginn des Vierteljahres suchten 865 Männer und Jünglinge sowie 1132 Frauen und Mädchen um Arbeit nach; Ende September 1922 waren noch 641 Männer und 1045 Frauen und Mädchen als Arbeitsuchende vorgemeldet. Hierpon waren 552 männliche und 810 weibliche Arbeitskräfte arbeitslos, der Rest bestand sich entweder in geförderter Stellung oder gehörte zu den verheirateten Frauen, die der Not der Zeit gehorchend einen Zuverdienst suchen müssen.

Die Arbeitsnachweise der Frauen hatten eine stärkere Belastung durch die Arbeitsuchenden zu verzeichnen. Dabei waren die Unterbringungsmöglichkeiten in der Industrie äußerst gering, so daß in den Hauptberufsgruppen nur ein völlig unzureichendes Vermittlungsergebnis erzielt werden konnte. Trotz dieser ungünstigen Verhältnisse war es selbst bei den jugendlichen Arbeitskräften nicht möglich, dahin zu wirken, daß mehr als bisher ein Übergang in die hauswirtschaftlichen Berufe erfolgte. Die Baurücklage gegen diese Tätigkeit waren trotz langjähriger Arbeitslosigkeit noch immer nicht zu überwinden. Bei dem weiblichen Handwerk war gegen Ende des Vierteljahres durch rege Nachfrage nach Hausfrauenarbeiten die Möglichkeit gegeben, geeignete Arbeitsuchende vor andauernder Arbeitslosigkeit zu bewahren. In der Vermittlungstätigkeit der Kaufmännischen weiblichen Berufe war im allgemeinen ein Rückgang in der Werbung von offenen Stellen eingetreten, der hauptsächlich für die älteren Jahrgänge der Arbeitsuchenden sichtbar wurde.

Die Lehrstellenermittlung war wiederum durch eine sehr geringe Nachfrage recht ungünstig beeinflusst. Die Zahl der jugendlichen Arbeitslosen erhöhte dadurch leider eine nicht unbedeutende Zunahme.

Durch die ungenügenden Wirtschaft- und Arbeitsmarkterhältnisse gestaltete sich namentlich die Berufs- und Arbeitsberatung sehr schwierig. Neben der beratenden und ausführenden Tätigkeit bildete die Arbeitsbeschaffung ein reiches Arbeitsgebiet. Um hierbei nachbührend wirken zu können, bedarf es allerdings in erster Linie des Vertrauens und Engagements der Arbeitgeber in Industrie, Handel und Gewerbe, damit die Möglichkeit geboten wird, den zum Teil unter den schwersten wirtschaftlichen Sorgen kämpfenden Frauen auch eine Existenzmöglichkeit zu schaffen.

Landespolizeiamt Karlsruhe

Mit dem Wachsen der Aufgaben auf dem Gebiet des polizeilichen Erkennungsdienstes und der polizeilichen Nachrichtenverwaltung hat es sich als zweckmäßig erwiesen, die bisherige Abteilung Erkennungsdienst des Bezirksamts — Polizeidirektion — Karlsruhe als Landespolizeiamt zu bezeichnen. Eine Veranderung in der bisherigen Organisation tritt dadurch nicht ein; Weiter des Landespolizeiamts ist der Polizeidirektor in Karlsruhe. Aufgabe des Landespolizeiamts ist Sammlung und Registrierung der in Baden aufgenommenen Fingerabdruckblätter, Nachrichten Sammlungen und Auskunftsverteilung auf dem Gebiet des Wuchers, der Preisdiebstahl und des Schmuggels, Verwertung der Photographie auf dem Gebiete des polizeilichen Erkennungsdienstes, Erfassung von Gutachten und Verleumdungen. Das Landespolizeiamt Karlsruhe soll auf allen diesen Gebieten die in anderen Ländern erfolgenden Fortschritte auch der badischen Polizei nutzbar machen und durch Anrechnung und Aufnahmestellung die technische Ausbildung der badischen Polizei in Absehung gegen das ständig sich mehrende Verbrechen nach Vorbildern weisen, wie dies schon in anderen Ländern in ähnlicher Weise geschieht.

Die Dezembererhöhung der Personen- und Gepäckspreise. Für die Erhöhung der Personen- und Gepäckspreise der Reichsbahn am 1. Dezember sind jetzt die näheren Bestimmungen getroffen worden. Die Personenfahrpreise werden verdoppelt. Sämtliche Fahrpreiswelle werden zum vierfachen Satz des aufgedruckten Preises verkauft. Es gilt dies für Einzelfahrten, Arbeitsfahrarten, Sommerfahrarten, Schnellzugfahrarten, Militärfahrarten und Pflanzarten. Die Gebühren für Bahnfahrarten und für Erlaubniskarten zum Betreten der Bahnsteige, zum Aufsteigen oder Absteigen von Zeitungsabgabehöfen werden gleichfalls auf das Vierfache erhöht. Die Fahrkartenpreise werden anders gestaltet. Im Gepäcksverkehr wird der bisherige Einheitsatz von 15 Pfg. für 10 Kilogramm...

gramm und einen Kilometer auf 40 Pfg. erhöht. Die Mindesttarif ist schon seit dem 15. November von 15 Pfg. auf 40 Pfg. gesteigert und bleibt am 1. Dezember unverändert.

PA. Badische landw. Berufsgenossenschaft im Monat Oktober 1922. Im Monat Oktober 1922 gelangten beim Genossenschaftsvorstand 396 Unfälle zur Anzeige, wovon 378 auf die Landwirtschaft und die mitvererbten Nebenbetriebe und 18 auf die Forstwirtschaft entfielen. Einmalig entschädigt wurden 211 Fälle. Hierunter sind 10 Fälle mit tödlichem Ausgang. An Jahresrenten wurden für die neu entschädigten Fälle 166 880 M. angewiesen und zwar an 206 Verletzte 151 760 M., an 3 Witwen 8880 M. und an 5 Kinder 6240 M. Für die tödlich verlaufenen Unfälle wurden weiter 9540 Mark Sterbegelder bezahlt. Im gesamten waren zu Anfang des Monats Oktober 1922 24 322 Personen im Rentengenuß, davon schied im Laufe des Monats Oktober durch Einstellung der Rente 75 und durch Tod 96 aus. Unter Berücksichtigung des obigen Zugangs bezogen hierauf auf 1. November 1922 24 305 Personen Renten im gesamten Jahresbetrage von rund 7 900 380 M. Die Zahl der Fälle, in welchen im Laufe des Monats Oktober Entschädigungen abgelehnt wurden, betrug 29; in 125 Fällen mußten Änderungen im Rentenbezüge vorgenommen werden.

Die Germaniamarken werden verbrannt. Die Germaniamarken mit der Kaiserkrone sind bekanntlich seit Oktober außer Gebrauch gesetzt. Sie dürfen noch bis Ende Oktober umgetauscht werden. Viele Besitzer hatten es aber versäumt, sie der Post zurückzugeben, so daß sich noch beträchtliche Mengen Germaniamarken in den Händen der Bevölkerung befinden. Das Reichspostministerium hat deshalb jetzt nachgegeben, daß die Marken noch bis Ende Dezember gegen andere Postwertzeichen umgetauscht werden können. Dies gilt auch für den Umtausch von Vorderzügen mit gültigen Wertstempeln und nachgelassenen Germaniamarken. Die umgetauschten Wertzeichen werden von den Postanstalten an die Oberpostkassen eingesandt. Die Oberpostdirektionen sind jetzt angewiesen worden, die Wertzeichen zu verbrennen.

Entschädigung bei Seuchenverletzungen. Pferde, für die auf Grund der Bestimmungen des Vieheschutzgesetzes und des Seuchengesetzes Entschädigungsgehälter eine höhere Entschädigung als 50 000 M. in Anspruch genommen werden soll, sind anlässlich der am 1. Dezember d. J. stattfindenden allgemeinen Viehzählung zur Hundversicherung anzumelden. Die Anmeldung muß schriftlich und in doppelter Fertigung beim Bezirksamt eingereicht werden und die genaue Beschreibung sowie Angaben über die Gebrauchart und den Wert jedes Pferdes enthalten.

Der Film im Dienste der Tuberkulosebekämpfung. Die Tuberkulose hat nach dem Kriege in erschreckender Weise um sich gegriffen, besonders in der Form der Lungenentzündung. 1919 starben doppelt so viel Menschen an Lungenentzündung als 1913 und mehr als Hälfte der wöchigen Jahre, wo die öffentliche und persönliche Hygiene bei weitem nicht so vorgeschritten war wie heute und wo noch keine energische Bekämpfung der Tuberkulose eingesetzt hatte. Wenn die schwierigen Ernährungs-, Wohnungs- und Heizungsverhältnisse noch lange andauern, dann ist bestimmt mit einer weiteren starken Zunahme der Tuberkulose-Erkrankungen zu rechnen. Dem kann nur vorgebeugt werden, wenn jedermann über das Wesen der Tuberkulose orientiert ist, wenn er die bestehenden Gefahren, die sich in ihrer Alltätigkeit bei verkehrten Folgen zeitigen, richtig einschätzt. Diesen Zweck dient ein Prospekt der medizinischen Abteilung der Universität „Helmholtz“. Die weiße Seuche, der in leicht verständlicher Weise alles Wissenswerte über die Tuberkulose bringt. Trotz seiner Länge wirkt er niemals ermüdend, auch nie abstoßend, im Gegenteil faszinierend und bei aller Behrtheit unterhaltsam. Lieber Aufsatz, Belehrung und Ermahnung hinaus weist er auf die Wege zur Heilung; denn Heilung ist möglich, das ist der Grundgedanke, der sich durch den ganzen Film zieht. Im Einzelnen mit der Tuberkulosefurchung wird der Film in den hiesigen Kinos, Theater, Lichtspielen am Sonntag, 26. November, vormittags, mit großem Beifall vorgeführt. Der Film wird voraussichtlich auch in hiesigen Schulen vorgeführt.

Postpakete nach den Vereinigten Staaten und nach Ostasien. Gemäßliche und eingeschriebene Postpakete nach den Vereinigten Staaten von Amerika können unter denselben Befreiungsbedingungen wie über Hamburg fortan auch über Bremen (erstmalige Abfertigung von da am 29. November) versandt werden. Ferner können von jezt an Postpakete bis zum Gewicht von 5 kg nach Palästina in unmittelbaren Postposten über Hamburg mit deutschen Schiffen (erstmalige Abfertigung von Hamburg am 30. November) versandt werden. Wiedergelassen sind Postanweisungen aus den Niederlanden und Norwegen nach Deutschland, Postaufträge und Nachnahme auf eingeschriebenen Briefsendungen und Wertbriefen aus Deutschland nach den Niederlanden und Norwegen, Nachnahme auf Wertbriefen aus Deutschland nach den Niederlanden und Nachnahme auf Postnachrichten aus Deutschland nach Italien.

Republik Columbien. Auf Veranlassung der Columbianischen Gesellschaft in Berlin ist heute, am 21. November, dem 20. Jahrestag der Beendigung des letzten Bürgerkrieges, das hiesige columbianische Konsulat geflaggt. Der 21. November ist gefestigt zum Nationalfeiertag erklärt worden.

Feuerübungsprobe mit Minimax. Morgen nachmittags 8 Uhr findet bei der Hauptfeuerwache eine Feuerübungsübung mit Minimax statt, wobei u. a. ein Höhenball, wie Benzin abgelassen wird, was am hiesigen Plage noch nicht gezeigt wurde. Näheres siehe Anzeige im heutigen Mittagsblatt.

Die lachende Maske

Roman von Paul Oskar Höcker

Copyright by J. Engelhorn's Nachf.

8) (Fortsetzung) (Nachdruck verboten)

Und nun fragte er sich, warum er sie gerade immer mit dem, was ihr nicht lag, am meisten quälte. Als ob er teuflische Lust daran hätte, sie leiden zu sehen. Denn sie litt wahrhaftig. Sie war wohl überhaupt zu jart für das Theaterleben mit der fortgesetzten Brutalisierung der Nerven.

„Wird's eine Sinfonie oder ein Liederbuch?“ rief ihn plötzlich ein Reiter an, der lein gedankenvolles Wienenspiel beobachtet hatte.

Auffahrend sah Thomas Brandt sich um. Der schlanke Herr im hellen Reitrock von roter Seide sah aus wie ein junger Offizier in Zivil. „Ergelenz!“ rief der Kapellmeister überrascht. Er hatte seinen Intendanten erkannt: Baron Ryberg.

Der Reiter parierte seinen Reuens und reichte dem Spaziergänger die Hand. Ryberg war zu Besuch bei seinem Schwager hier, einem Generalstabler. „Ach bleibe nur ein paar Tage. Will mal Ihre Geisteskräfte bei Kroll hören.“

Sie blieben eine Strecke nebeneinander; als der Reiter sich abzuwenden, kehrten sie beide um. Der Intendant war froh, ein bißchen plaudern zu können. Daß er an Thomas Brandt einen ausgesprochenen Griff getan hatte, das war ihm schon von verschiedenen Seiten bestätigt worden. Es interessierte ihn, den jungen Musiker auch als Mensch näher kennen zu lernen.

„Was für ein Landsmann sind Sie eigentlich, Herr Brandt? Man hört Ihnen manchmal einen ganz kleinen wienerischen Akzent an. Stimmt's?“

„Annähernd, Ergelenz. Meine Wiege stand in Serbien. Thomas Brandt lachte. „Aber ich bin trotzdem ein Deutscher. Wenigstens noch Abstammung seitlich halber schwarzweißrot angestrichen.“

Mit ein paar Worten erklärte er's näher. Sein Vater hatte als junger preussischer Regierungsbeamter die staatliche Laufbahn aufgegeben, um einem sehr verdienstlichen Ruf vom König Alban zu folgen. Gohene Berge waren ihm versprochen worden. Als er mit seiner jungen Frau nach Belgrad kam, hatte dort aber schon die

große Peite begonnen. Brandt senior zog also mit Weib und Kind nach Konstantinopel weiter. Hier war er dann in solches Elend geraten, daß er kurz entschlossen nach San Franzisko ausgewandert. „Ich hatte eine vore Freistelle an der deutschen Schule in Konstantinopel. Die Eltern ließen mich also zurück. Es ging mir da sehr gut. Und weil ich musikalisch war, verwendete ich später eine Gruppe deutscher Familien für mich. Sie legten zusammen, ich kam als „Mittelsind“ nach Wien, besuchte dort das Konservatorium — und hab' meine Eltern nie wiedergesehen.“

„O, belbe schon tot?“

„Bei dem Unglück in Frisco damals.“

„Und Verwandte haben Sie sonst nicht?“

„Einen Bruder, der einzig Ueberlebende der Brandts. Zu droßig, wie wir zwei ausgewachsene große Menschen aus eines Tages belschupperten. Bruder aus einem Schoße — und einander noch bis in die Wurzel fremd. Belder ist seine Gesundheit stark erschüttert, seit den glücklichsten Stunden. Ja — und so ist er nun mein Sorgenkind geworden.“

Er machte es dem Intendanten unmöglich, irgendeine teilnehmende Phrase darauf hinzuwerfen, denn er ärgerte sich schon, während er sprach, über seine Offenherzigkeit. In frischen, völlig veränderten Ton begann er sofort wieder vom Theater zu reden. Als Thomas Brandt dabei den Namen des Kammerjägers Hoppingier in etwas höflichem Tone erwähnte, sagte der Intendant lächelnd: „Das ist noch älterer Bestand. Es ist schon sehr guter Nachwuchs da. Und um zu muß man den alten Herrn ja noch beschützen. Schon seiner Frau wegen. Die ist früher sehr beliebt gewesen: Ho Mensch-Bürger in ihrer zweiten Ehe. Sie hat immer noch einen gewissen Anhang. Aber wir leben uns insgeheim schon nach einem Ersatz um.“

Der Kapellmeister machte eine flotte Handbewegung und rief in fast lustigem Ton: „Ergelenz, da wüßst' ich einen Kroll. Aber Sie müssen rasch zugreifen. Für den nächsten Sommer hat schon Kroll zugesprochen. Ein ganz neuer Stern.“

„Von dem die Agenten noch nichts wissen sollten?“ Der Intendant bog das Pferd ab, ließ es dem Schenkel weichen. „Wir sind täglich fünf neue Sterne angepriesen worden. — Wüßst' du wohl, du Kroll? — Aber wenn sie vorfangen und ihr Licht leuchten lassen sollten, dann — wüß, Kroll! — dann wären's Sternschnuppen.“ Thomas Brandt geriet nun ein wenig ins Feuer.

„Hella Schmitz, hella Schmitz?“ Der Intendant schüttelte den Kopf. „Möglich, daß ich den Namen gehört habe. Aber ich sehe so prinzipiell nie in Konzerte. Wenn einem so ein Klavieriger oder so eine Biederlante einen geschlagenen Abend lang auf dem unbequemen Stuhl im Musiksaal, festhalten will — einfach grauhaft! Die Hochzeiten leben Konzerte übrigens auch nicht. — Stimmt die junge Dame aus Theaterkreisen?“

„Kein, Ergelenz. Ihr Vater war Korvettenkapitän, der damals mit dem Schiffsst. „Bis“ untergegangen ist.“

„Der? Was Sie sagen. Die bekannte Chole — mit Hurra für Krollst in den Tod? Aber . . . Pardon, was das nicht ein Kapellmeister von Schmitz?“

„Stimmt, Ergelenz. Ich glaube, der Verwandtschaft halber hat sie auf den Konzerten die Partikel nicht geführt. Da ist die Schwester ihres Vaters, eine Ergelenz von Krollern, in Hannover, glaub' ich . . .“

„Die Schwester des Generals? hm. Sehr reizende alte Dame übrigens. Aber seit Jahren lebend. Stimmt das?“

„Habe keine Ahnung, Ergelenz.“

„hm Ich müßte mich sehr irren, wenn ich ihr nicht vor ein paar Wochen in Demshausen begegnet wär. So, so, so. Aus diesem Hause. Das wäre ja allerdings . . . Ihre Hoheit ist äußerst subtil. Die Damen von der Hofkapelle werden nämlich ab und zu zum Tee befohlen . . . Wird die junge Dame in diesen Tagen bei Kroll sitzen? Nun, ich bitte den August über in Heiligendamm. Also Augenprüfung, Telegrophieren Sie. Wollt' ich sich's einrichten. Guten morgen, lieber Herr Brandt. Meine Braune wird wiederkommen.“

Im Davongaloppieren zog er den Hut und Thomas Brandt hat den völlig leeren Schüssel. Wenn der Intendant den Hut auf hatte, konnte man ihn für fünfundsiebenzigjährig halten, so teufelhaftig frech wirkte sein Gesicht. Er war eine Gartenkönigin.

Der Kapellmeister nahm sich vor, hella Schmitz keine Silbe von seinem Gespräch zu verraten. In stattem Tempo wanderte er weiter. So war es erst zehn Uhr, als er zum Strimpfplatz gelangte. Nachschlafende Stunden! Um diese Zeit kann man eigentlich nur vorgelesen werden, wenn man Damenreisen ist. Aber ich werde mich doch nicht zu den Rhododendron in die Anlagen setzen und mit dem Spazierstock Wandermuster in den Sand malen?“

(Fortsetzung folgt.)

Öffentliche Bekanntmachungen

Legung der Grundkarte... 1922

A. Verwaltungsbereich... B. Verwaltungsbereich

1. J. G. L. Verwaltungsbereich... 2. J. G. L. Verwaltungsbereich

3. J. G. L. Verwaltungsbereich... 4. J. G. L. Verwaltungsbereich

5. J. G. L. Verwaltungsbereich... 6. J. G. L. Verwaltungsbereich

7. J. G. L. Verwaltungsbereich... 8. J. G. L. Verwaltungsbereich

9. J. G. L. Verwaltungsbereich... 10. J. G. L. Verwaltungsbereich

11. J. G. L. Verwaltungsbereich... 12. J. G. L. Verwaltungsbereich

13. J. G. L. Verwaltungsbereich... 14. J. G. L. Verwaltungsbereich

15. J. G. L. Verwaltungsbereich... 16. J. G. L. Verwaltungsbereich

17. J. G. L. Verwaltungsbereich... 18. J. G. L. Verwaltungsbereich

19. J. G. L. Verwaltungsbereich... 20. J. G. L. Verwaltungsbereich

21. J. G. L. Verwaltungsbereich... 22. J. G. L. Verwaltungsbereich

23. J. G. L. Verwaltungsbereich... 24. J. G. L. Verwaltungsbereich

25. J. G. L. Verwaltungsbereich... 26. J. G. L. Verwaltungsbereich

27. J. G. L. Verwaltungsbereich... 28. J. G. L. Verwaltungsbereich

29. J. G. L. Verwaltungsbereich... 30. J. G. L. Verwaltungsbereich

31. J. G. L. Verwaltungsbereich... 32. J. G. L. Verwaltungsbereich

33. J. G. L. Verwaltungsbereich... 34. J. G. L. Verwaltungsbereich

35. J. G. L. Verwaltungsbereich... 36. J. G. L. Verwaltungsbereich

37. J. G. L. Verwaltungsbereich... 38. J. G. L. Verwaltungsbereich

39. J. G. L. Verwaltungsbereich... 40. J. G. L. Verwaltungsbereich

41. J. G. L. Verwaltungsbereich... 42. J. G. L. Verwaltungsbereich

43. J. G. L. Verwaltungsbereich... 44. J. G. L. Verwaltungsbereich

45. J. G. L. Verwaltungsbereich... 46. J. G. L. Verwaltungsbereich

47. J. G. L. Verwaltungsbereich... 48. J. G. L. Verwaltungsbereich

49. J. G. L. Verwaltungsbereich... 50. J. G. L. Verwaltungsbereich

51. J. G. L. Verwaltungsbereich... 52. J. G. L. Verwaltungsbereich

53. J. G. L. Verwaltungsbereich... 54. J. G. L. Verwaltungsbereich

55. J. G. L. Verwaltungsbereich... 56. J. G. L. Verwaltungsbereich

57. J. G. L. Verwaltungsbereich... 58. J. G. L. Verwaltungsbereich

59. J. G. L. Verwaltungsbereich... 60. J. G. L. Verwaltungsbereich

Zellstofffabrik Waldhof

Die Aktionäre der Zellstofffabrik Waldhof...

ausserordentl. General-Versammlung...

1. Tagesordnung... 2. Tagesordnung

3. Tagesordnung... 4. Tagesordnung

5. Tagesordnung... 6. Tagesordnung

7. Tagesordnung... 8. Tagesordnung

9. Tagesordnung... 10. Tagesordnung

11. Tagesordnung... 12. Tagesordnung

13. Tagesordnung... 14. Tagesordnung

15. Tagesordnung... 16. Tagesordnung

17. Tagesordnung... 18. Tagesordnung

19. Tagesordnung... 20. Tagesordnung

21. Tagesordnung... 22. Tagesordnung

23. Tagesordnung... 24. Tagesordnung

25. Tagesordnung... 26. Tagesordnung

27. Tagesordnung... 28. Tagesordnung

29. Tagesordnung... 30. Tagesordnung

31. Tagesordnung... 32. Tagesordnung

33. Tagesordnung... 34. Tagesordnung

35. Tagesordnung... 36. Tagesordnung

37. Tagesordnung... 38. Tagesordnung

39. Tagesordnung... 40. Tagesordnung

41. Tagesordnung... 42. Tagesordnung

43. Tagesordnung... 44. Tagesordnung

45. Tagesordnung... 46. Tagesordnung

47. Tagesordnung... 48. Tagesordnung

49. Tagesordnung... 50. Tagesordnung

51. Tagesordnung... 52. Tagesordnung

53. Tagesordnung... 54. Tagesordnung

55. Tagesordnung... 56. Tagesordnung

57. Tagesordnung... 58. Tagesordnung

59. Tagesordnung... 60. Tagesordnung

Alte... Geldverkehr

25-50 Mille

Miet-Gesuche

Möbl. Zimmer

Möbl. Zimmer

Möbl. Zimmer

Möbl. Zimmer

Möbl. Zimmer

Möbl. Zimmer

Möbl. Zimmer

Möbl. Zimmer

Möbl. Zimmer

Möbl. Zimmer

Möbl. Zimmer

Möbl. Zimmer

Möbl. Zimmer

Möbl. Zimmer

Möbl. Zimmer

Möbl. Zimmer

Möbl. Zimmer

Möbl. Zimmer

Möbl. Zimmer

Möbl. Zimmer

Möbl. Zimmer

Möbl. Zimmer

Möbl. Zimmer

Möbl. Zimmer

Möbl. Zimmer

Möbl. Zimmer

Möbl. Zimmer

Möbl. Zimmer

Möbl. Zimmer

Schmerz erfüllt geben wir Kenntnis...

Herrn Hermann Eickelbaum sen.

Wir verlieren in dem Verstorbenen...

Rheinisches Braunkohlen-Syndikat

Heute verschied nach kurzer schwerer Krankheit...

Herr Hermann Eickelbaum sen.

im Alter von 72 Jahren. Wir verlieren in ihm...

Die Angestellten des Rheinischen Braunkohlen-Syndikats

Haus mit Geschäft

Gut möbl. Zimmer

Ein bis Zweifamilienhaus

Büro- und Lagerflächen

Messinghängelampen

1 Schnellpresse

Klein-Auto

Einfamilienhaus

Klein. Rethenhaus

Offene Stellen

Wir suchen in Dauerstellung...

junges Kaufmann

Diktat-Korrespondenten

perfekte Stenotypistin

junges Mann

Wir suchen 1 perfekte

Stenotypistin

1 Lohnbeamten

Gebrüder Reuling G. m. b. H.

Stenotypistin

Alleinmädchen

Fräulein

Lernling

Grossmühle

zuverlässigen Herrn oder Dame

perfekte Stenotypistin

junges Mann

Wir suchen 1 perfekte

Stenotypistin

1 Lohnbeamten

Gebrüder Reuling G. m. b. H.

Stenotypistin

Alleinmädchen

Fräulein

Lernling

Diplomkaufmann

Junger Innenarchitekt

Verkäufe

1 Geschäftshaus

Junger in allen bürotechnischen

Ein bis Zweifamilienhaus

Büro- und Lagerflächen

Messinghängelampen

1 Schnellpresse

Klein-Auto

Einfamilienhaus

Klein. Rethenhaus

Haus

Kleiner Schreibstisch

Antike Bilder

Münzen

Kanarienhähne

Unterricht

Boxen

Japanischer Abwehr

Vermischtes

Pianist

Mitschroter Dackel

Braun. Dobermann

entlaufen.

entlaufen.

entlaufen.

Haus

Kleiner Schreibstisch

Antike Bilder

Münzen

Kanarienhähne

Unterricht

Boxen

Japanischer Abwehr

Vermischtes

Pianist

Mitschroter Dackel

Braun. Dobermann

entlaufen.

entlaufen.

entlaufen.